

# Die Entdeckung der Heilquellen zu Baden,

in Nieder-Oesterreich V. U. W. W.

Jahr 1100.

Die landesfürstliche Stadt Baden zwei Posten von Wien entfernt, liegt im Kreise unter Wiener-Wald, und ist durch die aus dem Schooße der Erde entspringenden warmen Schwefelquellen, Nieder-Oesterreichs berühmtester, und durch die malerische Schönheit der nahen Umgebung, einer der besuchtesten Bäderörter. Die dahin führende Straße, welche zwischen den Ortschaften Neudorf und Traiskirchen von der Wiener-Neustädter Straße ablenkend durch den Ort Pfaffstetten geht, gewährt den dahin Reisenden schon als Vorgeschmack der schönen Natur, welche diese Gegend so reich bedacht hat, die angenehmsten Ansichten. Rechter Hand zieht sich der mit dem Kahlenberge anfangende Rücken des Gebirges wie in einem großen Halbzirkel, in einer Entfernung von einer starken Stunde von der Straße, und mit derselben so ziemlich die nämliche Richtung haltend, bis nach dem Kurorte Baden hin. Am Fuße und an den Abhängen dieser Bergkette liegen Weingärten, und mehrere Schlösser mit niedlichen Landhäusern untermengt, in gefälliger Richtung und pittoresker Abwechslung. Der Rücken des Gebirges ist mit Waldungen bewachsen, an welchen die Ortschaften Mauer, Erlaa, Bertholdsdorf, Rodaun, Brunn, Mödling, Weste Liechtenstein &c. in der angenehmsten Darstellung erscheinen. Näher der Stadt Baden, welche gleichsam in einem Thale liegt, werden nach Süden hin, die ersten Rücken der steirischen Gebirge, und der über dieselben empor ragende Schneeberg ersichtlich. Die Gegend um die Stadt ist fruchtbar, hat Kornfelder, Weingärten und Waldungen, auch das Klima ist hier milder, als es wegen der geringen Entfernung von den steirischen Gebirgen erwartet werden dürfte.

Der Schwechatzfluß, welcher tief in den cethischen Gebirgen entspringt, nimmt seinen Lauf durch das Helenenthal, und bewässert die Stadt in zwei Armen, von welchen der eine gewöhnlich der Aubach genannt wird, und das Gebiet der Stadt von dem der Herrschaft Weikersdorf unterthänigen Dörfel mit dem Sauerhose, dann Alland, und Alland-Alteegasse, Breiten und Rohr trennt; der zweite Arm gewöhnlich der Mühlbach genannt, durchfließt in einer kleinen Entfernung von dem Aubache die Dörfer Weikersdorf und Guttenbrunn, treibt mehrere Mahlmühlen im Bezirke der Stadt Baden, und nimmt seinen Lauf nach Leesdorf. Obschon über die Entdeckung der hier befindlichen Bäderquellen in den Schriften der Alten nur wenige Spuren zu finden sind, so waren doch diese Heilquellen Badens den Römern höchst wahrscheinlich bekannt, da man im Jahre 1769, als das Gebäude der Ursprungsbäder errichtet wurde, Ruinen eines römischen Dunstbades, und auch bei der Anlage des Parks uralte Grundfesten großer Gebäude, römischen Ursprungs entdeckte. Als die Römer nochgedrungen, ihre Grenzprovinzen mehreren barbarischen Völkern überlassen mußten, so traf bei der gänzlichen Verwüstung der Gegend, auch die damaligen Wohn- und Badgebäude das traurige Los der Zerstörung. Nach und nach wurden alle Grenzprovinzen der Römer den Markomanen, Hunnen und Gothen Preis gegeben und lange wurde nun Baden nicht mehr erwähnt. Nach Besiegung der Avarn durch Kaiser Karl den Großen kamen wohl neue Ansiedler in die Gegend, aber diese waren gleichfalls den beständigen Einfällen und Plünderungen der benachbarten, damals noch rohen Ungarn ausgesetzt gewesen, bis erst im Jahre 1000 als diese unter ihrem ersten Könige, Stephan dem Heiligen die christliche Religion annahm, diese ihre barbarischen Sitten ablegten, worauf dann Oesterreich unter seinem friedlichen Markgrafen schnellere Fortschritte zur Civilisation machen konnte. Um diese Zeit lebten viele ansehnliche Geschlechter in der Umgegend von Baden, wie noch die Ruinen so mancher Westen aus dem grauen Alterthume Kunde geben. Einem dieser ritterlichen Geschlechter schreibt die Volksfage die Entdeckung der Heilquellen von Baden zu, und meldet: Starke Wälder und dichte Forste umgaben die dortigen Gegenden, und auf den Höhen steiler Felsenklüfte, erhoben sich die stolzen Burgen der Ritter. Einst erkrankten die Jagdhunde eines dieser ansehnlichen Ritter aus dieser Gegend, verloren ihre Haare, und wurden mit einem räudenartigen Ausfaze auf der ganzen Oberhaut bedeckt. Täglich verloren sich nun diese Hunde zu einer gewissen Zeit, und verbargen sich in dem nahe gelegenen dichten Forste. Bald wurden die Diener des Ritters auf dieses sonderbare Verlaufen der Hunde aufmerksam, und schli-



hen ihnen daher nach, wo sie zu ihrem größten Erstaunen gewahr wurden, daß sich die ausfäßigen Hunde in den dampfenden Schwefelquellen, welche vom Gesträuche beinahe ganz verwachsen waren, badend befanden. Da nun die Hunde durch diesen Gebrauch des Bades von ihrem Ausfaze wieder befreit wurden, und die Knappen diese sonderbare Entdeckung ihrem Herrn mittheilten, so verbreitete sich allmählig der Ruf von den Wirkungen der Heilquellen, und gab die erste Veranlassung zur Gründung der Stadt Baden. Die Volkssage setzt noch hinzu, daß ehemals auf dem Thurme der einstigen Frauenkirche aus Stein gehauene Jagdthiere sich befanden, die auf die Entdeckung der Heilquellen Bezug haben sollten. Dieser von neuen Ansiedlern bald ziemlich groß gewordene Ort gehörte seit dem Markgrafen Heinrich dem I. den Landesfürsten, welche selbst einen eigenen Hof, den Herzogenhof genannt, und sehr viele Weingärten in dieser Gegend, sammt den Badequellen im Besitze hatten. Zur Zeit des österreichischen Zwischenreiches, dann während des Bruderkrieges wegen der Vormundschaft über Albrecht, endlich, als Matthias Korvinus, König von Ungarn mit einem Kriegsheere in Oesterreich einfiel, und das Land allenthalben verheerte, wurde auch der Ort Baden empfindlich in die Mitleidenschaft gezogen. Nach dem feindlichen Abzuge suchte Kaiser Friedrich IV. dem jämmerlich verwüsteten Orte dadurch wieder aufzuhelfen, daß er Baden — dessen Heilbäder seine Gemalin Eleonora mit vielem Erfolge versucht hatte — im Jahre 1480 mit allen Rechten und Freiheiten, welche andere Städte des Landes genießen, zu einer Stadt erhob. Ungefähr um dieselbe Zeit wurde sie auch mit Ringmauern und festen Thoren umgeben, und erhielt ihr eigenes Wappen, welches zwei badende Personen vorstellt.

Kaum hatte aber Baden von dem wiederholten und verheerenden Einfalle des Matthias Korvinus sich erholt, so traf es wieder ein ähnliches eben so großes Unglück, durch die erste Belagerung Wiens (1529) von den Türken, welche die ganze Umgegend verwüsteten. Diesmal konnte sich Baden nur langsam erholen, da seinem Wiederaufkommen die eingetretenen protestantischen Religions-Unruhen ein großes Hinderniß entgegen setzten; wozu sich noch die in den Jahren 1613, 1644 und 1679 eingetretenen Pestheuchen gesellten, welche einen großen Theil der Einwohner hinweg rafften. Als im Jahre 1683 die Türken zum zweiten Male bis vor Wien kamen, und das ganze Land abermals gräßlich verwüsteten, erschien eine Abtheilung derselben auch vor Baden. Schauerlich war nach dem Abzuge der Türken der Anblick der zerstörten Ortschaften, und es bedurfte lange Zeit, bis dieselben durch neue Ansiedler wieder erbauet und bevölkert werden konnten. Indessen hatte aber Baden durch seine Heilquellen immer eine reichliche Unterstützung zu seinem Wiederaufkommen gefunden, und gelangte auch bald wieder zum angemessenen Wohlstande. Die Stadt hatte zwar noch manche widrige Schicksale auszustehen, die dessen Emporkommen theilweise hinderten, so z. B. war im Jahre 1691 eine verheerende Pest; — im Jahre 1703 mußten sich die Bewohner wegen der gedrohten Ankunft der ungarischen Rebellen in Vertheidigungsstand setzen; — im Jahre 1713 raffte die Pest abermals viele Menschen hinweg, und im darauf folgenden Jahre wurden über hundert Häuser ein Raub der Flammen. Diesen traurigen Schicksalen folgte, während die Bewohner sich einiger Massen wieder erholt, und vorzugsweise auf Bequemlichkeit der Badegäste, Vergrößerung und Verschönerung der Stadt, thätige Hand angelegt hatten, die zweimalige feindliche Invasion der französischen Heere, welche in den Jahren 1805 und 1809 Oesterreich trafen, und auch Baden in das empfindlichste Mitleid zogen, endlich auch der große Brand am 26. Juli 1812, welcher mehr als die Hälfte der Stadt verzehrte, und 137 Häuser vollends in Schutt und Asche legte. Durch den fortwährend sich mehrenden Besuch, und durch allgemeine Theilnahme, und vielseitige Beiträge wurde aber auch dieser bedeutende Schaden bald ersetzt, und schon nach Jahresfrist, stand Baden durch die vortrefflich ausgeführten Baulichkeiten weit schöner und bequemer eingerichtet da, als es früher der Fall war. Die Ringmauern und die alten Thore wurden nun bei der neuen Umgestaltung Badens geschleift, die Gräben verschüttet und geebnet, und hiedurch die Vorstädte mit dem Innern der Stadt durch schöne Gassen und Plätze in Verbindung und in ein zusammen hängendes Ganzes gebracht. Die ehevor unregelmäßigen Gassen wurden nach Thunlichkeit regulirt, eine mehr gleichartige Stellung der Häuser beobachtet, und auch nach einem neuen Geschmacke die Bauten derselben in Ausführung gebracht. In den Straßen und Nebengassen wurden unterirdische Ableitungskanäle angelegt, und auch die Beleuchtung, sowohl in der Stadt, als auch in den ehemaligen Vorstädten und den besuchtesten Spaziergängen bedeutend, und dem Zwecke angemessen ausgedehnt. Alles was dieser von der Natur und Kunst so sehr begünstigte Kurort an Größe, Vollkommenheit und Verschönerung gewonnen hat, ist nun lediglich den warmen Schwefelquellen zuzuschreiben, welche jeden Sommer die vielen Badegäste durch ihre unbestrittene Heilkraft, und wegen der reizenden Umgegend auch eine be-



deutende Anzahl von Fremden des Bergnützens wegen an sich ziehen. Diese Schwefelquellen werden entweder als Dunstbad, Tropf- und Douchebad, Fußbad, Halbbad oder Vollbad gebraucht; auch wird dieses Schwefelwasser als Heilmittel innerlich angewendet, zu welchem Zwecke eine eigene Trinkuranstalt errichtet ist. Nicht selten gebraucht man es auch zu Klystieren, und den sogenannten Badeschlamm auf äußere kranke Theile des Körpers zu Umschlägen.

Der Ursprung oder die Hauptquelle ist als die erste, und älteste, schon den Römern bekannt gewesene Quelle zu betrachten. Sie entwindet sich an der nördlichen Seite der Stadt am Fuße des Kalvarienberges, gleichsam schon im Innern dieses Kalkberges neben dem Park oder Theresiengarten. Zu dieser Quelle, welche sich in einer weiten und tiefen Höhle befindet, führt ein unterirdischer 45 Schritte langer Gang, welcher im Jahre 1716 noch so niedrig war, daß man beinahe hinein kriechen mußte. Im Jahre 1764 wurde dieses von den Dünsten zernagte und schon den Einsturz drohende Felsengewölbe erhöht, mit einem Steingewölbe überspannt, und die Höhle in der heutigen Form ausgemauert und erweitert. Die in der Mitte befindliche kleine Felsenhöhle, wo das Schwefelwasser hervor quillt, wurde gleichfalls wie sie noch jetzt ist, zu einem viereckigen Behälter ausgemauert, welcher der Badeschüssel genannt wird. Die Quantität des hier in dem Zeitraume von 24 Stunden aufsprudelnden Heilwassers wird auf 13,440 Eimer angegeben. Von diesem Ursprunge werden nur die vier nahe liegenden Badeshäuser mit warmen Heilwasser versehen, nachdem die übrigen Bäder ihre eigenen Quellen haben, die unter dem durchlöcherichten Fußboden aufsprudeln. Das hiesige Mineralwasser, wie es der Erde entströmt, ist klar und vollkommen durchsichtig, wird es jedoch durch längere Zeit der atmosphärischen Luft und dem Lichte ausgesetzt, so wird es trübe und milchlich und bildet mit der Zeit einen Bodensatz, welchen man den Badeschlamm nennt. Mit dem Wasser steigt aus den Quellen eine große Menge Gas in großen und kleinen Blasen mit Gezirche empor. Das Wasser und dieses Gas hat einen hepatischen, den faulen Eiern ähnlichen Geruch; der Geschmack des Wassers ist salzig-hepatisch. Die Temperatur der verschiedenen Quellen ist verschieden, und steht zwischen 24° bis 30° nach Reaumur. Das specifische Gewicht dieses Mineralwassers ist von seiner Abkühlung und Zersetzung an der freien Luft jenem des reinen Wassers gleich, später nimmt es im geraden Verhältnisse mit der Abkühlung und Zersetzung zu. Die Menge des den gesammten hiesigen Quellen entströmenden Wassers, welche man auf beiläufig 80,640 Eimer binnen 24 Stunden annehmen kann, bleibt sich in jeder Jahreszeit und bei jeder Witterung, so wie auch seine Temperatur gleich. Dieses Mineralwasser ist ein Schwefelwasser und seine chemischen Bestandtheile wurden in mancherlei Zeitaltern verschieden angegeben. Nach der Angabe des berühmten Physikers Volta, der dieses Mineralwasser an Ort und Stelle untersuchte, und welche ziemlich allgemein als richtig angenommen wird, enthält ein medizinisches Pfund davon: schwefelsaures Natron 1 Gran, salzsaures Natron 2½ Gran, schwefelsaure Kalkerde 2½ Gran, kohlen saure Kalkerde 3½ Gran, schwefelsaure Bittererde 1½ Gran, kohlen saure Bittererde 1½ Gran, salzsaure Thonerde ½ Gran, kohlen saures Gas 7½ und geschwefeltes Wasserstoffgas 3½ Kubikzoll. Nach dem Ausspruche der berühmtesten Aerzte wird durch den Gebrauch des badner Schwefelwassers als Bad, das ganze Hautorgan kräftig aufgeregt, und deswegen vorzüglich bei den verschiedenen Hautkrankheiten, wie auch bei Gicht oder Rheumatismen und anderen mehreren Uebeln, mit vielem Erfolge angewendet.

Die Ursprungsbäder sind an dem Eingange zur Ursprungsquelle angebaut, und erhalten ihr Wasser von derselben abgeleitet. Im Jahre 1796 wurden diese Ursprungsbäder, nach orientalischem Geschmacke in der heutigen Baugestalt hergestellt. Als diesem neuen Gebäude durch die Abgrabung des auf der Hinterseite gegen Westen höher steigenden Erdreiches, von welchem das Gebäude halb verdeckt war, mehr Luft und Aussicht verschafft wurde, kamen die Arbeiter auf die Mauern eines alten römischen Dunstbades, wodurch sich die Gewißheit ergab, daß diese Quellen schon von den Römern benützt worden sind. Um dieses römische Dunstbad herum, fanden sich auch Ueberreste eines sehr großen Gebäudes in der östlichen Gegend von der Quelle, wo jetzt der Park oder Theresiengarten sich befindet. Die Theresienbäder liegen etwas abwärts von den Ursprungsbädern entfernt, und stehen mit diesen in gleicher Richtung. Das Herzogsbad befindet sich unterhalb den Theresienbädern im sogenannten Herzogshofe. Das Antonbad liegt in dem Gebäude des Herzogshofes an das Herzogsbad angrenzend. Das Frauenbad liegt unweit des Mühlbaches, wo vormals das Frauenthor und die Frauenkirche stand, und erhielt seinen Namen von daher, weil die Quelle unter dem Hochaltare dieser Kirche entsprang, und von da, in den an der Kirche angebauten Badeschüssel abgeleitet wurde. Das Karolinenbad an dem Plage des vormaligen Neubades oder äußern Frauenbades gelegen. Das Josephbad von dem



Karolinenbade nicht weit entfernt, nahe am Mühlbache. Das Peregrinusbad an der Berggasse nahe beim Kalvarienberge auf einer Wiese zwischen dem Leopolds- und dem Mariazellerbade. Die Leopoldsbäder in dem Garten des ehemaligen Heiligenkreuzerhofes, vormals das Heiligenkreuzerbad genannt. Das Mariazellerbad in der Nähe des Peregrinusbades zwischen demselben und dem Mariazellerhofe auf einer Wiese neben der Berggasse zunächst dem Kalvarienberge. Das Armenbad, gewöhnlich auch das Bertlerbad genannt, in der Nähe des Johannesbades, an der Grenze der Herrschaften Baden, Guttenbrunn und Weikersdorf an dem diesseitigen Ufer des Rubaches, dem Sauerhofe gegenüber. Das Peterbad, auch das Militärbad genannt, in der Allandgasse in dem k. k. Militärspitale in der Nähe der Engelburgquellen, am weitesten von der Stadt entfernt. Die Engelburgbäder jenseit des Baches nahe bei der Sauerhofbadquelle. Das Sauerhofbad im sogenannten Sauerhofe jenseit des Rubaches und dem Orte Guttenbrunn gegenüber; endlich das Johannesbad, nahe an dem Rubache, und neben der Armenquelle in Guttenbrunn befindlich. Alle diese genannten Bäder haben ihre eigenen Quellen.

Die meisten dieser Bäder bestehen aus einem gemeinschaftlichen großen Wasserbecken, worin 50 bis 60 auch wohl an 100 Personen zugleich baden können. Ein Bad dauert gewöhnlich eine Stunde, übrigens richtet sich diese Zeitbestimmung, nach den körperlichen Verhältnissen des Kranken, und den Vorschriften des Arztes. Eine Reihe von 15 Bädern wird eine Viertelkur, eine Reihe von 30 Bädern eine halbe Kur — welche auch die gewöhnlichste ist — eine Reihe von 60 Bädern aber eine ganze Kur genannt. In den Wintermonaten wird selten gebadet, jedoch sind im nöthigen Falle zu diesem Gebrauche das Theresien-, Johannes- und Sauerhofbad eingerichtet.

Die Kurgäste nehmen ihre Wohnungen entweder in dem Herzoghofe, Johannesbade und Sauerhofe, wo die Wohnungen an das Bad angebauet sind, oder in den Privathäusern der Bürger, welche ihren Gästen eine bequeme und ordentliche Bedienung um die billigsten Preise zu verschaffen wissen. Auch die angrenzenden Ortschaften haben es sich angelegen seyn lassen, viele solche Miethwohnungen für den Sommeraufenthalt, niedlich und bequem herzurichten. Die Anzahl der Badegäste beläuft sich gewöhnlich über 3000, ungerechnet, die häufigen Besuche an Sonn- und Feiertagen, welche im Verlaufe der Sommermonate oft über 10 bis 12,000 Menschen betragen dürften.

Zu den merkwürdigsten Gebäuden Badens gehören: die alterthümliche Pfarrkirche, das einfache, jedoch sehr niedliche Wohngebäude Sr. höchst seligen Majestät auf dem Plage, das Palais des seligen Erzherzogs Anton, dann mehrere andere Paläste im modernen Style; das Rathhaus nach dem Brande 1812 von Grund aus neu und sehr geschmackvoll erbaut; das städtische Theater im Jahre 1810 nach Kornhäusels Angabe entstanden, der Sauerhof, ein mit englischen Anlagen umgebenes großartiges Gebäude, der Herzogenhof, das vormalige Augustinerkloster, welches seit dem Jahre 1812 zu einem schönen geräumigen Wohngebäude eingerichtet wurde und noch mehrere schöne Privatgebäude.

An Wohlthätigkeitsanstalten besitzt Baden das Bürgerspital, den Mariazellerhof in der Berggasse, welcher zur Unterbringung armer Badebedürftiger bestimmt ist, das große Militärspital, das Marienspital von dem Vereine der adeligen Frauen erbaut, und ebenfalls Kranken und Badebedürftigen gewidmet, und noch 2 Lazarethe. Zu den nächsten Spaziergängen gehören außer dem Parke, welcher besonders Mittags und Abends die eleganteste Promenade bildet, die schönen Lang'schen Anlagen von dem städtischen Parke angefangen bis heinahe auf den Gipfel des Kalvarienberges. Ferner der Guttenbrunner-Schloßgarten, der Weikersdorfer-Schloßgarten, die gräflich Alexandrovich'schen Berganlagen &c. Der Lieblingsort der badner Kurgäste ist aber mit Recht das reizende Helenenthal mit seinen Naturschönheiten, ehrwürdigen Resten der alten und auch prachtvollen Werken der modernen Baukunst. Der Eingang in dieses herrliche Thal ist nur eine Viertelstunde südwärts von der Stadt, und es erstreckt sich in einer Länge von 3 Stunden bis an das Gebirge von Heiligenkreuz. Bemerkenswerth sind hier die Ruinen der drei sich in geringer Entfernung gegenüber stehenden Ritterburgen Raubenstein, Raubenegg und Scharfenegg; wovon sich besonders erstere, auf hoch gethürmten Felsen noch in voller Pracht des Mittelalters prangend auszeichnet. Scharfenegg hingegen ist nur mehr eine unbedeutende Ruine; dagegen ist Raubenegg seines ungeheuren dreieckigen Wartthurmes von riesenmäßiger Stärke, und der unermeßlichen Aussicht wegen, höchst merkwürdig. Auf dem Fusse der bedeutenden Anhöhe, auf welcher sich die Feste Raubenegg befindet, erhebt sich das herrliche Prachtgebäude Schloß Weillburg, eine der größten Zierden dieses schönen Thales, die Sommer-Residenz des Erzherzogs Karl, im Jahre 1822 durch den vortheilhaft bekannten Architekten Kornhäusel, nach der Form des Stammschlusses der Gemalin des Erzherzogs, einer gebornen Prinzessin von Nassau-Weillburg, erbaut.